

Soziale Institution Lager

Theoretische Grundlagen, Flüchtlingslager und die Macht lokaler Mikrostrukturen¹

Annett Bochmann

Beitrag zur Veranstaltung »Flüchtlinge: Zwischen Zwangsmobilität und Politiken der Immobilisierung«

Einleitung

Es existieren unterschiedliche soziale Einrichtungen mit der Funktion, spezifische Menschengruppen dauerhaft und ganzheitlich vom Rest der Gesellschaft zu isolieren. Ähnlich wie Gefängnisse und Psychiatrien gelten auch Lager als soziale Gebilde mit charakteristisch ausgeprägten Hierarchien und Machtverhältnissen innerhalb eines räumlich begrenzten Terrains. Das Spezifische an Lagern jedoch ist, dass sie nicht als dauerhaft sozial und häufig auch legal integrierter und akzeptierter Teil der Gesellschaft anerkannt werden. Für ein größeres Kollektiv wird ein Provisorium geformt, in dem andere Strukturen, Regeln und Ordnungen etabliert werden als in seiner Umwelt üblich.

Die Sozialtheorie betrachtet die Institution Lager als eine Anomalie und Ausnahme- oder Randscheinung der Gesellschaft (Diken, Laustsen 2005)². Dies scheint auch die mehrheitliche Ansicht unter Historiker/-innen und Philosoph/-innen zu sein, welche die ersten Lager während der kubanischen Unabhängigkeitskriege 1895–1898 identifizieren und an den Anfang eines übergreifenden Lagernarratives stellen (Agamben 2002: 175, Stucki 2013: 62).

Spannender als die Frage, wann die ersten Lager entstanden, scheint jedoch die nach deren Strukturen und Charakteristika zu sein. Diese sind offensichtlich schon in der Vormoderne zu finden, worauf uns beispielsweise Michel Foucault hinweist, indem er die Durchsetzung strikter Quarantäneregeln bei Pestepidemien in Lazaretten beschreibt (Foucault 1976: 197ff.).

Im Folgenden werden theoretische Ansätze beschrieben, die häufig genutzt werden, um Lagerstrukturen und dessen besondere Merkmale hervorzuheben. Gleichzeitig zeigt der Beitrag die

¹ Der Beitrag erfasst skizzenhaft einen Argumentationsstrang meiner Doktorarbeit „Established Interim Spaces. Microsociological Perspectives on Burmese Refugee Camps in Thailand“.

² Diken und Laustsen sprechen sich jedoch gegen diese Position aus und argumentieren, dass gegenwärtige Gesellschaften nach der Logik eines Lagers funktionieren und organisiert sind (Diken, Laustsen 2005: 7). Sie verfolgen damit die Argumentation des Philosophen Giorgio Agamben (2002).

Schwierigkeiten auf, die bei einer soziologischen Betrachtung und bei der Analyse von sozialen Ordnungen in diesen Institutionen auftreten, wenn ausschließlich methodologisch holistischen Perspektiven genutzt werden. Unberücksichtigt bleiben dabei lokal etablierte Mikrostrukturen, die die sozialen Ordnungen im Lager mitbestimmen. Ein mikrosoziologischer Blick, vorzugsweise eine ethnomethodologische Perspektive auf Lager, scheint hilfreich zu sein, um soziale Phänomene zu erkennen, die nicht mit Hilfe eines Lagerdispositiv zu sichten sind. Insbesondere die Vorläufigkeit, das Provisorium, der Übergangszustand, der dieser Institution eigen ist, ermöglicht den Aufbau dieser Mikrostrukturen. Die Identifizierung dieser sozialen Phänomene basieren auf empirischen Ergebnissen von Ethnographien in burmesischen Flüchtlingslagern in Thailand zwischen 2011 und 2014 und bhutanischen Flüchtlingslagern in Nepal im Jahr 2008.

Einschlägige theoretische Ansätze und Konzepte, die im Kontext von Lagern Berücksichtigung finden müssen, wurden von den folgenden Autor/-innen entwickelt: Michel Foucault, Victor Turner, Arnold van Gennep, Erving Goffman, Hanna Arendt und Giorgio Agamben. Auch neoinstitutionelle Ansätze in Bezug auf Weltgesellschaft bzw. Weltpolitik scheinen für eine Konzeptualisierung von Lagern fruchtbar zu sein. Diese werden in dem folgenden Beitrag jedoch nicht berücksichtigt. Arendt's Überlegungen zur Totalen Herrschaft und zu Konzentrationslagern als auch die Diskussion um Agamben's Lager als Ausnahmezustand und gleichzeitig als Nomos der Moderne zählen zu jedem vollständigen Überblick zu Lagertheorien, sind jedoch für einen soziologisch-analytischen Blick auf Lagerstrukturen und deren empirischer Erforschung weniger bzw. nur teilweise erfolgversprechend. Stattdessen sind die im Folgenden diskutierten Ansätze auch für soziologische Analysen geeignet. Die Diskussion beschränkt sich jedoch auf eine verkürzte, nur einführende, kritische Auseinandersetzung mit Foucault's Konzept der Heterotopie, den Entwürfen zu Übergangsritualen von van Gennep und speziell das daran anknüpfende und von Turner weiter entwickelte Konzept der Liminalität bzw. des Schwellenzustands. Anschließend werden Goffman's totale Institution und Foucault's Überlegungen zur Disziplinaranstalt, Biopolitik und Gouvernamentalität und deren Nützlichkeit in Bezug auf Lagerstrukturen skizzenhaft diskutiert. Am Ende wird die Macht der lokalen Mikrostrukturen in Lagern diskutiert. Auf Basis der theoretischen Überlegungen wird eine Einordnung unterschiedlicher Lagersysteme vorgeschlagen.

Das Lager als Heterotopie

Foucault erkennt bei dem Konzept der Heterotopie eine an einem wirklichen Ort realisierte Utopie, die mögliche ambivalente Stellung eines Raumes oder einer Einrichtung zur Gesellschaft. Die Heterotopie als Gegensatz, Maximalkontrast zur Gesellschaft und doch als möglicher Ort mit eigenen Regeln, der das Verhältnis zwischen den Strukturen einer Gesellschaft und den Heterotopien reflektiert, repräsentiert und zugleich negiert oder umkehrt. Foucault beschreibt sechs Prämissen. Die drei letzten Prämissen werden ausführlicher präsentiert, da sie hinsichtlich des Verständnisses von Lagerstrukturen und -funktionen am brauchbarsten sind.

- (1) Heterotopien sind universal und existieren in allen Gesellschaften.
- (2) Gesellschaften deuten Heterotopien um. Eine Krisenheterotopie kann beispielsweise durch eine Abweichungsheterotopie abgelöst werden.
- (3) Heterotopien zeichnen sich dadurch aus, dass sie an einer Lokalität unvereinbare Räume über- oder ineinander stellen können.
- (4) Heterotopien sind an zeitliche Brüche gebunden (Heterochronien). Sie können auf andere zeitliche Ordnungen, zeitliche Sprünge oder Übergänge hinweisen. Es sind Räume, in denen

sich etwas verwandelt, verändert oder sich im Übergang befinden kann. Personen werden für einen bestimmten Zeitraum in eine andere Zeitstruktur versetzt.

- (5) Heterotopien besitzen stets Systeme der Öffnung und Schließung, Systeme also, die sie von der Umgebung isolieren. Der Grad der Öffnung und Schließung hinsichtlich Zugehörigkeit oder Zugänglichkeit kann unterschiedlich ausfallen. Dieser Aspekt ist besonders bedeutsam im Kontext von Lagern. Er zeigt zudem eine Differenz zu Goffman's Überlegungen zur totalen Institution auf.
- (6) Das eigentliche Wesen der Heterotopie ist jedoch, dass sie stets eine Funktion für die Gesamtgesellschaft bzw. für ihre Umwelt hat. Sie stellt ihr eine reale Unordnung bzw. vollkommene Ordnung gegenüber (Foucault 1966).

Heterotopien schaffen die Illusion einer vollkommenen Ordnung und zeigen zugleich die Nichtexistenz vollkommen geschlossener Gesellschaften auf: „ein ganz realer Raum, der im Gegensatz zur wirren Unordnung unseres gesellschaftlichen Raumes eine vollkommene Ordnung aufzuweisen scheint“ (Foucault 1966: 19–20).

Diese sehr allgemeinen Überlegungen sensibilisieren für die soziale Institution Lager und weisen auf relevante Merkmale dieser Institution hin. Das Lager als Heterotopie wird verwirklicht im Sinne eines Übergangs mit relevanten Systemen der Schließung und Öffnung und über die Funktion für die Gesamtgesellschaft die Illusion vollkommener Ordnung zu präsentieren.

Die vierte Prämisse, die andere temporale Ordnung, ist entscheidend für Lagerkonstellationen und ihrem provisorischen Charakter. Eine ausführlichere und präzisere Abhandlung einer möglichen temporalen Ordnung und deren Zustand bietet das Konzept des Schwellenzustandes bzw. der Liminalität von Turner. Aufbauend auf van Gennep's Überlegungen zu Übergangsriten werden wir, wie in der Heterotopia, mit einem Augenblick in- und außerhalb einer „normalen“ Zeitperspektive konfrontiert.

Das Lager als Liminalitätsinstitution

Im Folgenden beschränke ich mich auf die Phase der Liminalität, die van Gennep zwischen der Loslösung oder Trennung eines Einzelnen oder einer Gruppe aus einem fixierten Punkt in der Sozialstruktur und der Angliederungsphase in einem fixierten, stabilen Zustand innerhalb einer Sozialstruktur identifiziert (van Gennep 1909). Während der liminalen Phase befinden sich Individuen oder Gruppen in einem mehrdeutigen Zustand, in dem das Klassifikationssystem der (vorherigen und kommenden) Sozialstruktur aufgehoben wird. Die Individuen besitzen weder Eigenschaften ihres vorherigen Zustandes, noch welche des zukünftigen, sie sind „betwixt and between“ (Turner 1964). Diese Phase ist gekennzeichnet von Unbestimmtheit und Ambiguität: „weder hier noch da, sie sind weder das eine noch das andere, sondern befinden sich zwischen Gesetz, Tradition, Konvention und den fixierten Positionen.“ (Turner 1998: 251). Präziser charakterisiert Turner diese Phase als einen Zustand ohne Status, Eigentum, weltliche Kleidung, ohne Dinge die auf Rang, Rolle oder Position im Verwandtschaftssystem verweisen.

Dieser charakteristische Zustand in der Schwellenphase stimmt Turner's Ansicht nach überein mit dem Zustand von Minderheiten und Personengruppen, die an den Grenzen der Sozialstruktur leben. Kollektive mit Merkmalen der Liminalität verweisen gleichzeitig auf Zustände der Marginalität und Inferiorität. Diese Kollektive mit den genannten Eigenschaften wiederum erfüllen eine zentrale gesellschaftliche Funktion, nämlich die Identität einer Gesellschaft und den Willen zur Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Normen zu wahren. Turner verdeutlicht in Auseinandersetzung mit dem Liminalitätskonzept die Macht der Schwachen (Turner 1969: 107).

Nur eingeschränkt ist die Argumentation für Lagerkonstellationen bedeutsam, dass Personen aus stabilen Verhältnissen in instabile Lagerverhältnisse getrieben werden, um dann wieder in stabile Verhältnisse zurück zu gelangen. Doch umso überzeugender für Lagerkonstellationen ist die Überlegung, dass ein Lagerkollektiv, wie es in Lagern auch über das Raumregime gesichtet wird, eine Funktionalität für die Gesamtgesellschaft und seine Umwelt aufweist, nämlich die Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Normalität. Dieser Grundgedanke ist bekannt und wird ebenso von Emile Durkheim formuliert in Bezug auf abweichendes Verhalten, das er als notwendige Erscheinung erkennt, die das kollektive Bewusstsein lehrt, was im Allgemeinen als normal zu verstehen ist (Durkheim 1980: 158ff.). Andererseits wird über das Raumregime des Lagers überhaupt erst ein Kollektiv gesichtet. Die Perspektive von außen verstärkt außerordentlich oder produziert die Merkmale der Liminalität, Marginalität und Inferiorität eines Kollektivs. In diesem Zusammenhang ist der Egalitarismus, die nihilistische und generalisierte Behandlung der sich in diesem Zustand bzw. in Lagern befindlichen Personen zu betonen (Turner 1969:95), die zugleich von Arendt im Kontext von Konzentrationslagern (1955: 455) als auch von Goffman in der totalen Institution identifiziert wird (1961: 44).

Mit diesen Überlegungen ist der Übergang zu weiteren möglichen Strukturen von Lagern geschaffen, die auch als totale Institutionen konzeptualisiert werden können. Totale Institutionen und Disziplinarinstitutionen, beschrieben von Goffman und Foucault, werden als Schwellenzustände charakterisiert, in denen der „normale“ soziale Zustand einer Person verloren geht.

Das Lager als Totale und Disziplinarinstitution

Mit dem Adjektiv total hebt Goffman vorrangig, neben verschiedenen anderen Charakteristika, die allumfassende und ganzheitliche Inanspruchnahme der Mitglieder über eine Institution und seine Strukturen hervor. Hier nur einige der von Goffman beschriebenen Eigenschaften:

Die totale Institution drückt sich dadurch aus, dass die Insassen in ihrer Freizügigkeit und in ihren sozialen Kontakten außerhalb der Institution stark eingeschränkt sind. Es existiert eine strikte Trennung von Personal und Insassen. Alle Regelungen und Angelegenheiten der Institution werden an einer Stelle und unter einer Autorität koordiniert. Insassen der Institution führen unter Beobachtung tägliche Arbeiten in unmittelbarer Gesellschaft einer großen Gruppe von Schicksalsgenossen aus, wobei alle die gleiche Behandlung zuteilwird und alle die gleiche Tätigkeit gemeinsam verrichten müssen. Der Tagesablauf wird exakt von einer Autorität geplant. Ganze Folgen von Tätigkeiten werden von oben durch ein System expliziter formaler Regeln vorgeschrieben und vor allem über einen Stab von Funktionären durchgesetzt. Diese erzwungenen Tätigkeiten werden in einem einzigen rationalen Plan vereinigt, der angeblich dazu dient, die offiziellen Ziele der Institution zu erreichen. Um die Überwachung zu gewährleisten, gibt es ein hohes Maß an Bürokratie und Organisation (Goffman 1961: 17ff.).

Möglicherweise gelten in einigen Lagerkonstellationen weniger diese oben beschriebenen Merkmale, da das Lager, im Gegensatz zu einer psychiatrischen Anstalt oder einem Kloster, eben ein Provisorium bleibt, in dem der hier beschriebene Aufwand nicht betrieben wird. Goffman weist uns jedoch auch auf das Unterleben in diesen totalen Institutionen hin, das auch in Lagern eine zentrale Rolle spielt und zwingend mehr Aufmerksamkeit in Studien zu Lagerkonstellationen verdient. Bevor jedoch die Einschränkungen aufgezeigt werden, die damit einhergehen, wenn die Institution Lager als totale Institution konzeptualisiert wird, werden skizzenhaft Foucault's Merkmale für die Disziplinierungsinstitutionen aufgereiht. Foucault diskutiert, vornehmlich basierend auf Untersuchung zu Gefängnissen, unterschiedliche Disziplinarprozeduren in diesen Institutionen, wie beispielsweise die räumliche An-

ordnung und Verteilung (Parzellierung, Funktionsstellen, Klausur, Rang) als auch die temporale Anordnung und Regulierung des Tages. Er weist auf die erschöpfende Ausnutzung einer Zensur der Insassen hin, die aus einer Kontrollkombination von Zeit, Raum, Geste, Körper und Objekt besteht. Auch der investigative Blick, der Disziplinarblick als auch die normativen Sanktionen und die Prüfung, ermöglicht die Durchsetzung von Disziplin. Dabei bezieht Foucault diese Strukturen nicht nur auf das Innenleben eines Gefängnisses, sondern diskutiert in dem Zusammenhang wie die Pest eine natürliche Unordnung hervorbringt und ihr als politische Antwort die Disziplin, Regulierung und Bürokratisierung gegenüber gestellt wird (Foucault 1994: 254ff). Durch den Ausnahmezustand der Pest kommt es zur Bürokratisierung, Regulierung und dem „Eindringen des Reglements bis in die feinsten Details der Existenz vermittelt einer perfekten Hierarchie, welche das Funktionieren der Macht bis in ihre letzten Verzweigungen sicherstellt.“ (Foucault 1994: 254). Die architektonische Gestalt des Panoptikums exemplifiziert diese Disziplinarmacht (Foucault 1994: 258), die eben eine Machtform ist, die durch Normierung die Körper besetzt und fabriziert, mit dem Ziel das Widerstandspotential zu minimieren und zugleich auch die Effizienz der Körper für die Gesellschaft zu steigern. Diese Überlegungen deuten bereits auf den Übergang (von diesen besonderen Institutionen und deren Disziplinierungsmechanismen) zur Regulierung der Gesellschaft und die Bedeutung dieser Institution für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Normen hin.

Das Lager als Paradigma für Gouvernamentalität und Biopolitik

In seinen späteren Arbeiten beschreibt Foucault für das Abendland nun die Entstehung neuer Machtmechanismen, nämlich die der Biomacht, welche über die bereits genannten Disziplinierungsmechanismen vereinigt mit der Regulierung der Bevölkerung identifizierbar sind. In dem Begriff der Gouvernamentalität konvergieren Disziplinar- und Biomacht, indem nicht mehr nur die Disziplinierung des Individualkörpers fokussiert wird, sondern gleichermaßen die Optimierung, Produktivität und Kontrolle des Kollektivkörpers. Die Biopolitik bleibt auf das Kollektiv bezogen, das über die Verwaltung und Bürokratie erreichbar und zugänglich ist. Ziel der Biopolitik ist das Leben zu verwalten, zu sichern, zu entwickeln und zu bewirtschaften. „Macht ist dazu bestimmt, Kräfte hervorzubringen, wachsen zu lassen und zu ordnen, anstatt sie zu hemmen, zu beugen oder zu vernichten.“ (Foucault 1977: 163). Während die Disziplinarmacht eine Mikromacht ist, die auf einzelne Körper zielt, handelt es sich bei der Biopolitik um eine Makromacht, die auf Kollektive einwirkt, sie gleichermaßen konstituiert und reguliert. Ihre Instrumente sind bekannt, Statistik, allgemeine Verordnungen und so weiter.

Diskussion der theoretischen Konzepte und ihre Relevanz für Lager

Diese Mechanismen, Merkmale und Prozeduren ausgerichtet auf ein Kollektiv wurden oder sind insbesondere für Lagerkonstellationen unterschiedlichen Typus identifizierbar. Idealtypische Lagerkonstellationen lassen Merkmale einer totalen Institution und Disziplinarinstitution zu, aber mehr noch die Idee der Biopolitik, da die Regulierungen und Mechanismen eher auf Kollektive als auf Einzelne ausgerichtet sind. Zudem ist der Zugriff auf ein kleineres Kollektiv innerhalb eines begrenzten Raumes einfacher, womit sowohl Kontroll-, Disziplinar- als auch Regulierungsmechanismen einfacher durchzusetzen sind. Daher sind diese Theorieansätze durchaus für Lagerkonstellationen unterschiedlichen Typus geeignet.

Eine theoretische Lagerkonzeption, die sich den theoretischen Modellen von Regulierung- und Kontrollmechanismen annähert, beinhaltet, dass die Durchsetzung und der Erhalt von Macht abhängig ist von der Zugänglichkeit der zu kontrollierenden Gruppe und deren Unvermögen sich diesem spezifischen Territorium zu entziehen. Die Handlungsfähigkeiten der Einzelnen außerhalb dieser regulierenden Machtmechanismen werden dadurch, ebenso bei dem Konzept der Liminalität, weniger in den Blick genommen. Die Einzelnen, Insassen oder BewohnerInnen bleiben bei diesen totalitären Strukturen und Machttypen unterworfenen Individuen.

Doch wie bereits mehrfach angedeutet, das Lager ist ein Provisorium und soll es in der Regel auch bleiben. Gerade diese Eigenschaft gestattet den Aufbau lokaler Strukturen, die es ermöglichen, das goffmansche Unterleben zu sprengen und den Zugriff, auch möglicherweise aus Desinteresse und ökonomischen Überlegungen, auf das Kollektiv und ihre Lebensbereiche zu unterbinden. Dies ist insbesondere in Flüchtlingslagern des globalen Südens sichtbar.

Flüchtlingslager und die Macht lokaler Mikrostrukturen

In Flüchtlingslagern gibt es Bereiche, die möglicherweise als Biopolitiken, auf ein Kollektiv ausgerichtete gewollte Regulierungen beschrieben werden können, wie die der humanitären Hilfsstrukturen, die das Lager und dessen Ordnung mitbestimmen. Doch die politische Ordnung eines Flüchtlingslagers zeichnet sich über polyhierarchische Strukturen und plurale Machtkonstellationen aus (Inhetveen 2010). Unterschiedliche Akteure sind an der Durchsetzung verschiedenster Regulierungen und auch Normen interessiert: das internationale humanitäre Flüchtlingsregime, die politischen Autoritäten und Gruppierungen der Heimatregionen, die lokalen, regionalen und nationalen Akteure des Aufnahmelandes und nicht zuletzt die eigenständigen Organisationsformen, die sich aufgrund dieser politischen Pluralität herauskristallisieren. Ein durchsetzungsfähiges Lagerregime lässt sich dadurch schwer etablieren, ebenso eine strikte Trennung zwischen Stab und Insassen.

Auch die Merkmale der eingeschränkten Mobilitäten und des täglichen Verhaltens, wie beschrieben in den Disziplinar- oder totalen Institutionen, darf nicht mit den Verhaltensmöglichkeiten von FlüchtlingsbewohnerInnen verwechselt werden. Etablierte „illegale“ Mobilitäten der LagerbewohnerInnen, wie im Fall burmesischer Flüchtlingslager in Thailand und bhutanischer Flüchtlingslager in Nepal, werden über soziale und kulturelle Strukturen in der Region ermöglicht und weichen grundsätzlich von intendierten Regularien eines „Lagerregimes“ ab. Der vollständige Zugriff und die Zugänglichkeit auf Einzelne sind auch dadurch nur eingeschränkt möglich. Beobachtungen des öffentlichen Lebens in Flüchtlingslagern zeigen zusätzlich, dass viele Bereiche des Alltags weniger über ein Lagerregime, sondern über lokale und situative Konstellationen bestimmt werden. In vielen Lebensbereichen fordert weniger eine Überregulierung, sondern eine Nichtregulierung ein bestimmtes Verhalten der BewohnerInnen, auch teilweise in Zusammenarbeit mit lokalen Autoritäten. Dies beinhaltet ebenso die Etablierung lokaler Regelungs- und Steuerungssysteme, die situativ erarbeitet werden und an lokale Ereignisse und situative Aushandlungen gebunden bleiben. Dies sind nur wenige Beispiele, die Hinweise auf die Macht lokal etablierter Mikrostrukturen in Lagern geben, die die sozialen Ordnungen des Lagerlebens bestimmen. Diese können weniger als Teil eines Lagerregimes betrachtet werden, da sie viel stärker an soziale Situationen und lokale Ereignisse gebunden sind.

Flüchtlingslager sind dadurch weder auf totale Institutionen noch auf Räume der Biopolitiken der Hilfe reduzierbar. Auch die Merkmale der Liminalitätsphase, wie Turner sie konzeptualisiert, scheinen in Flüchtlingslagern überschritten zu werden. Gesetze, Tradition, Konvention und Positionen der vor-

herigen Lebenslagen werden mitgebracht und begrenzt in Lagern umgeschrieben. Merkmale der Liminalität und Ambiguität sind, wenn überhaupt, nur sehr eingeschränkt zu Beginn des Lagerlebens beobachtbar, sie bestimmen jedoch nicht das jahrzehntelange Leben in einem Lager³. Das frühere Selbst, die „Identitätsausrüstung“ der BewohnerInnen bleibt in der Regel bestehen.

Einordnung unterschiedlicher Lagersysteme

Eine angemessene Analyse der sozialen Institution Lager muss nicht nur die bereits bekannten struktur- oder diskursdeterministischen Überlegungen, sondern ebenso das flüchtige Geschehen auf der sozialen Mikroeben einbeziehen. Lokal etablierte Mikrostrukturen, wie im Fall von Flüchtlingslagern, werden nicht zwangsweise über ein Lagerregime bestimmt, sondern beispielsweise über die regionale und lokale Umwelt, Netzwerke und Verbindungen der LagerbewohnerInnen und das pre-camp-life. Nur teilweise sind diese Mikrostrukturen als Antwort auf das Lagerregime anzuerkennen. In diesen Mikrostrukturen wird das Lager nur situativ relevant, womit die Bedeutung der Lagerstrukturen für das Lagerleben nicht ganz aber eben teilweise aufgelöst wird. Die Bedeutung der Mikrostrukturen bzw. eines Lagerregimes lässt sich genauer bestimmen, insbesondere über Untersuchungen in den Bereichen Governance, (Im)Mobilität und Ökonomie. Diese Ergebnisse entscheiden darüber, wie ein Lager zu verstehen ist.

Auf Basis dieser Überlegungen und Untersuchungen soll nicht eine weitere Typologie von Lagern erstellt werden (siehe Möller 2015; Kotek, Rigoulot 2001: 20ff.; Arendt 1955: 653), sondern ein Strahl aufgezeigt werden, an dem verschiedene Lagersysteme eingeordnet werden können. Er beginnt bei totalitären Lagersystemen und endet mit situativen Lagersystemen:

Totalitäre Lagersysteme ----- Situative Lagersysteme
Realisierung von Governance & (Im)Mobilitäten & Ökonomie

Für ein totalitäres Lagersystem spricht ein hohes Maß an realisierter Governance (Steuerung, Regelung, Regulierung und Kontrolle) und stark eingeschränkte Mobilität und Ökonomie über die Grenzen der Institution hinaus. Ein situatives Lagersystem charakterisiert sich über ein niedriges Maß an realisierter Governance und gering eingeschränkte Mobilität und Ökonomie über die Grenzen der Institution hinaus. Der Aspekt der Realisierung ist entscheidend in diesem Zusammenhang, da dieser in unmittelbarer Verbindung mit dem Lager als Institution des Provisoriums steht. Hier wird die Notwendigkeit einer mikrosoziologischen, insbesondere ethnomethodologischen Perspektive auf Lagerkonstellationen deutlich, da es diese ermöglicht, den Konstitutionsvorgang einer sozialen Ordnung in allgemein beobachtbaren Handlungsprozessen zu identifizieren, in denen Strukturen bzw. Diskurse auch erkennbar werden, aber eben situiert werden müssen. Diese Perspektive weist uns darauf hin, dass die Disponibilität von Lagerstrukturen nicht vorausgesetzt werden kann, sondern über die Darstellungsleistungen der TeilnehmerInnen erkennbar ist (Garfinkel, Sacks 1969). Dadurch ist auch die Beobachtbarkeit und Relevanz der Strukturen im Alltagsleben von und für die TeilnehmerInnen selbst gesichert,

³ Die durchschnittliche Duration von Flüchtlingslagern beträgt fast 20 Jahre (Milner, Loescher 2011: 3).

die dann situativ aber nicht systematisch das Lagerleben bzw. die sozialen Ordnungen im Lager mitbestimmen. Lagerstrukturen werden nicht per se exkludiert oder vorausgesetzt, sondern der Fokus der Analyse verschiebt sich auf den alltäglichen Vollzug der Handlungen in spezifischen Situationen in denen Strukturen relevant und erkennbar werden. Mit dieser Perspektive wird der politisch, soziologisch und theoretisch im Diskurs be- und aufgeladene Lagerbegriff aufgebrochen und zum Untersuchungsgegenstand per se gemacht. Dadurch wird einerseits dem Charakter und der Relevanz des Provisoriums Rechnung getragen. Andererseits weist er verstärkt auf die Handlungsfähigkeit der Personen in diesen Räumen.

Nichtsdestotrotz gilt, dass die Umwelt einen entscheidenden Beitrag dazu leistet, dass Lager als Lager, das Lagerleben als Lagerleben und ein Kollektiv im Lager hervorzubringen. Auch die Eigenschaften der Liminalität, Inferiorität und Marginalität werden außerordentlich über die Sicht auf das Lager hergestellt und können dadurch gleichzeitig auch Teil des Lagerlebens werden. Die Gesellschaft produziert Lagermerkmale, die Teil des Lager(leben)s werden können und die wiederum für die Stabilität und Aufrechterhaltung des Normgefüges ihrer Umwelt funktional und sogar notwendig ist.

Literatur

- Agamben, G. 2002: *Homo Sacer. Die Souveränität der Macht und das nackte Leben*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Arendt, H. 1955: *Elemente und Ursprünge Totaler Herrschaft*. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.
- Diken, B., Laustsen, B. 2005: *The Culture of Exception. Sociology Facing the Camp*. London, New York: Routledge.
- Durkheim, E. 1984: *Regeln der soziologischen Methode*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. 1976: *Überwachen und Strafen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. 1977: *Sexualität und Wahrheit. Der Wille zu Wissen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. 1966/2005: *Die Heterotopien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Garfinkel, H., Harvey, S. 1969: *On Formal Structures of Practical Actions*. In J.C. McKinney, E. Tiryakian, (Hg.), *Theoretical Sociology: Perspectives and Developments*. New York: Appleton-Century-Crofts.
- Goffman, E. 1961: *Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und andere Insassen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Inheteen, K. 2010: *Die Politische Ordnung eines Flüchtlingslagers*. Bielefeld: Transcript.
- Kotek, J., Rigoulet, P. 2000: *Das Jahrhundert der Lager. Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung*. Berlin, München: Propyläen.
- Milner, J., Loescher, G. 2011: *Responding to Protracted Refugee Situations: Lessons from a Decade of Discussion. Forced Migration Policy Briefing 6*. Oxford: Refugee Studies Centre, University of Oxford.
- Möller, B. 2015: *Refugees, Prisoners and Camps. A Functional Analysis of the Phenomena of Encampment*. Hampshire: Palgrave Macmillan.
- Stucki, A. 2013: *Streitpunkt Lager. Zwangsumsiedlung an der imperialen Peripherie*. In B. Greiner, A. Kramer (Hg.), *Die Welt der Lager. Zur >>Erfolgsgeschichte<< einer Institution*. Hamburg. Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung, 62–86.
- Turner, V. 1969: *Das Ritual. Struktur und Antistruktur*. Frankfurt am Main, New York: Campus.

- Turner, V. 1964: Betwixt and Between. The Liminal Period in Rites de Passage. In A.C. Lehmann, J.E. Meyers (Hg.), Magic, Witchcraft and Religion: An Anthropological Study of the Supernatural. Palo Alto CA: Mayfield.
- Turner, V. 1998: Liminalität und Communitas. In A. Belliger, D. Krieger (Hg.), Ritualtheorien. Opladen Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Van Gennep, A. 1986: Übergangsriten (Les Rites de Passage). Frankfurt am Main, New York: Campus.